Liebe Gemeinde, das Fest der Heiligen Familie wird am Sonntag in der Weihnachtsoktav gefeiert, steht also von seinem Festgeheimnis her ganz im Weihnachtskontext. Heute feiern wir ein Geheimnis, das Nikolaus von Kues als das Geheimnis der „Ausfaltung und der Einfaltung“ bezeichnete. Wenn wir es mit Gott zu tun haben, geht es – auch unter Menschen – nicht um die Addition von zuvor isolierten Personen. Die heilige Familie – und als deren Abbild jede Familie – ist kein Zweck­verband, keine Genossenschaft. Weder haben sich Mann und Frau zusammengetan um als zwei selbständige Individuen ein Kind zu zeugen, noch ist das Kind schein­bar etwas Überflüssiges, das auch genauso gut fehlen könnte, wie es der Gen­der­is­mus mit seinem verdrehten Verständnis von Familie behauptet. Denn Gottes Geist befähigt zur *Liebe.* Von Gott geliebt, werden wir frei von der Angst um uns selbst, können wir uns öffnen und verschenken. Für die Ehe bedeutet dies: Mann und Frau schenken sich einander in Liebe. Dem sich einander Verschenken im ehelichen Akt schenkt Gott die Fruchtbarkeit. Sonst verkommt der eheliche Akt zu einer Form von egoistischen Selbstbefriedigung unter ausbeutender Zuhilfenahme des An­deren. So hat Gott Ehe nicht gewollt.

An diesem Fest können wir das Geheimnis der Jungfrauschaft Mariens erahnen. Denn wo wir es mit Gott zu tun haben, muss nicht Vielheit erst künstlich zur Einheit „gemacht“ werden, vielmehr entsteht sie aus der Einheit Gottes heraus. Olav Hansen (evangelischer Theologe) sagt: „Die Welt lässt sich von einem Urgrund her verstehen, und der entfaltet sich in die Vielfalt und Mannigfaltigkeit der geschaffenen Dinge. Der eine Gott entfaltet sich zur Zweiheit und Vielheit hin.“ Dieser Gedanke ist schwierig nachzuvollziehen, weil wir es gewohnt sind, in Gegensätzen zu denken, in Opposition von Mann und Frau, Gott und Welt, Zeit und Ewigkeit. Da muss immer aus vielen Einzelheiten mühevoll eine „Einheit geschaffen“ werden. Jeder Versuch, auf diese Weise „Frieden in der Welt“ zu schaffen, zeigt, wie unendlich frustrierend es ist, wenn man bei der Vielheit ansetzt und von ihr ausgeht. Gott geht in der Menschwerdung den anderen Weg: Von der Einheit her wird die Vielfalt begründet. Der eine Gott ist Anfang und Ziel, der eine Mittler – Jesus – steht auf dem Weg zu diesem Ziel.

Eine besondere Bedeutung hat dabei die Mitteilung des einen Geistes an die Christen, der der Schöpfergeist ist, der sich in den Gaben und Diensten entfaltet. Eine große Rolle spielen dabei Gebet und Hymnus. Sie sind nicht Rückkehr zur anfänglichen Einheit, sondern Vorgeschmack des Weges zu der endgültigen Einheit in der Herrlichkeit Gottes. Deshalb gehören Gebet und Gesang fundamental zum Gottesdienst. Sie sind keine „ver­längernde Zugabe, die auch entfallen kann“. Gerade in der Corona-Zeit spürten wir das Fehlen des Gesangs schmerzhaft. Wenn der Gesang fehlt, ist Fasten angesagt. Aus diesem Grund werden Gebet und Hymnus auf das Wirken des Geistes zurückgeführt. Auch der menschliche Leib Jesu wird durch den Schöpfergeist *neu* geschaffen, weil Jesus der Prototyp des neuen, des erlösten Menschen ist.

Wo Einheit und Frieden so gestiftet werden, da sind sie leicht, weil sie organisch aus Gott hervorgehen und nicht erst durch Konstruktion mühe­voll gesucht werden müssen. Sie werden leicht, wenn man sich nur an Gott orientiert und vor IHM im Gebet um diese Einheit ringt. Dann führt das Gebet direkt zu seinem Ursprung in Gott zurück.

Die Gebete zum Fest der Heiligen Familie heben hervor, dass Gott, den die Welt nicht fassen kann, in einer Jungfrau Schoß wohnen wollte, dass der unfassbare Gott als Kind gehorsam wird, und dass ER, der selbst das Gesetz gegeben, dem Gesetz und den Eltern ergeben, gehorsam war und so selber die Demut lernte. Das Wort „sich unterwerfen“ (von Jesus gesagt) spielt hier eine große Rolle. Dass der große Gott sich Menschen unterwirft, ist der Geheimtipp für den Frieden in jeder künftigen menschlichen Gesellschaft. Denn wenn Gott selbst ein demütiges Kind wird, dann sind damit alle Größen- und Rangverhältnisse, die auf der Erde bestehen, radikal auf den Kopf gestellt. In der Kirchengeschichte haben sich nur wenige ganz Große konsequent auf diesen Weg eingelassen.

Gott ist Kind geworden: Was besagt das in einer Gesellschaft, die kinderfeindlich ist wie nie? Es besagt zwangsläufig, dass Menschen noch nie so weit entfernt waren von Gott. Es sagt auch, dass das Staunen können der Kinder und das alles Erwarten von anderen, keine Schande ist, sondern göttlich. Deshalb heißt es in den alten Gebeten: ‚Joseph und Maria haben über alle Maßen gestaunt, als sie sahen, dass ER Gott war und zugleich Kind.‘ – Gott ist Kind geworden, damit von jetzt an die Zuwendung zum Kind gerechnet wird wie die Zuwendung zu Gott selbst.

Das ist das bleibend Anstößigste: Dass Gehorsam und Unterordnung göttlich ist und nicht die propagierte Selbstverwirklichung und Emanzipation von was und wem auch immer. Allein das zu sagen ist schon ein Verstoß gegen jede political correctness und ein Ärgernis, wie es damals das Kreuz war, als man es noch nicht vergoldet an der Halskette trug. Viele meinen, es gehe dabei um Lebensuntüchtigkeit, Duckmäusertum oder gar um ein gebrochenes Rückgrat. Wirkt da etwa noch die wütende Polemik der Nazis ge­gen christliche Demut nach, angeblicher Germanenstolz gegen römisch-klerikale Sklavengesinnung? – Ist vielleicht ein Stück Kulturkampf, durch Neo-Nazis neu entfacht?

Trotzdem! Könnte es nicht sein, dass die Demut das Wichtigste ist? Sie muss sich durch zwei Schwestern führen lassen: Durch Ehrlichkeit und Freude.

Das Eingeständnis, nicht immer und nur manchmal Recht zu haben, ist lebensbejahend. Vor einiger Zeit sprach Manfred Lütz von katholischer „Sündenfreudigkeit“. Er meinte damit das Geheimnis, sich als Sünder zu wissen und dennoch fröhlich sein zu können. Das kann aber nur, wer nüchtern und vorbehaltlos ehrlich mit sich umgeht. Und zugleich mit offenen Armen und Händen alles von Gott erwartet. Amen.